

## **Sieht nicht nach Regen aus!**

Als Felix endlich doch nach Hause gelangt, geht die Sonne schon unter. Er brennt darauf, den anderen von Marvins Fund zu erzählen. Es kommt ja nicht alle Tage vor, dass man ein Känguru als Haustier adoptiert.

Doch als er an den Scheunen vorbei aufs Haus zuläuft, scheint sich niemand für ihn zu interessieren. Sein Vater geht mit dem Gartenschlauch die Reihen im Gemüsegarten ab und sieht nicht mal auf, als er ihn kommen hört. An seiner Haltung merkt Felix, dass er ihn enttäuscht hat. Der Kopf seiner Mutter steckt unter dem breiten Rand ihres Strohhuts, ihre langen schwarzen Haare zu einem einfachen Zopf geflochten. Sie steht in den Kartoffeln und jätet Unkraut. Als sie ihn ansieht und stumm grüßt, sieht auch sie enttäuscht aus.

Felix beißt sich auf die Lippen. Gießen und Jäten gehört diese Woche zu seinen Aufgaben.

„Pass auf!“, ruft hinter ihm Annie. Sie übt auf Indy, ihrem schwarzweiß gefleckten Pony, das Springen. Ihr Vater hat für sie einen Stahlträger aus dem Schuppen geholt und auf zwei alte Autoreifen gelegt. Indy galoppiert die gesamte Länge des Hofes, dann lenkt Annie ihn zum Stahlträger. Eine Staubwolke folgt ihnen.

Luke steckt noch in seiner staubigen Arbeitskleidung. Sein Gesicht sieht müde und erschöpft aus, und in Felix regen sich leichte Gewissensbisse. Wie hart es sein muss, der Älteste, der Vernünftige zu sein! Felix geht auf ihn zu, doch Luke beachtet ihn kaum. Er ist mit dem Pool beschäftigt, den er mit Vater als Geburtstagsüberraschung für ihre Mutter gebaut hat. Wahrscheinlich repariert er gerade etwas, das am Wasserfilter kaputtgegangen ist. Sein Vater spricht oft mit Bewunderung davon, wie geschickt Luke ist, wie gut er mit dem Werkzeug umgehen

kann. Luke hebt den Kopf und ruft dem Vater etwas zu. Der nickt und sucht im Werkzeugkasten nach etwas. Sobald er es gefunden hat, wirft er es Luke zu.

Felix beobachtet, wie die Augen seines Vaters auf Luke ruhen und sich Stolz in ihnen widerspiegelt. Tränen steigen ihm in die Augen. Er schluckt sie mühsam hinunter. Warum kann er nicht auch so sein wie sein großer Bruder? Luke enttäuscht den Vater nie. Im Gegenteil, sein Vater spricht voll Stolz von ihm. Luke ist stärker, älter, geschickter, nicht so verträumt wie Felix. Insgeheim fürchtet Felix, dass sein Vater sich manchmal wünscht, dass er mehr wie Luke wäre. Felix blickt voll Sehnsucht zur starken, schmalen Gestalt seines Vaters. Was würde er dafür geben, wenn ihn sein Vater genauso stolz ansähe!

Ein lautes Hühnergackern, das aus dem Verschlag dringt, in dem das Futter der Pferde aufbewahrt wird, holt Felix aus seinen düsteren Überlegungen.

„Was ist denn mit denen los?“, fragt Felix.

Mama unterbricht die Arbeit und schiebt den Hut zurecht.

„Das ist Speedy.“ Sie lächelt, wie jedes Mal, wenn die Rede von ihren Hühnern ist. „Flöckchen will auf ihrem Platz ein Ei legen und Speedy lässt sich das nicht gefallen.“

Flöckchen und Speedy sind große weiße Hühner mit rotem Schnabel und Kamm. Speedy ist Flöckchens Mutter und hat unter den Hühnern das Sagen. Wenn ihr etwas nicht passt, gackert sie so lange, bis die anderen nachgeben. Das gilt im Besonderen für Flöckchen, die in der Rangordnung der Hühner ganz unten steht.

Felix sieht zur Futterkammer. Speedy steht vor dem offenen Verschlag und gackert lauthals und ohne Unterlass. Aus der Kammer ist ein zweites, schwächeres Gackern zu hören. Dann kommt Flöckchen endlich herausgeflettert und drückt sich an

Speedy vorbei. Speedy macht einen äußerst zufriedenen Eindruck, pickt ein paar Mal mit dem Schnabel im Sand und wackelt dann ebenfalls davon.

„Sie wollte gar nicht selber ein Ei dort legen?“, fragt Felix verwundert.

Mama schüttelt den Kopf und unterdrückt nur mit Mühe ein Lachen.

„Nein. Sie hatte einfach nur was dagegen, dass Flöckchen ihr den Lieblingsplatz wegnehmen wollte.“

Bevor Felix etwas dazu sagen kann, räuspert sich sein Vater und deutet mit dem Gartenschlauch zu Felix' Mutter. Felix nickt, steigt über eine Pflanze, an der violette Auberginen hängen, und hockt sich neben sie, um ihr beim Jäten zu helfen. Ganz ist er aber nicht bei der Sache. Immer wieder schweift sein Blick nervös zu den Scheunen und den dahinterliegenden Felsen. Was würde sein Vater tun, wenn plötzlich und ganz ohne Vorwarnung Socke hinter den Scheunen auftauchen würde?

„Seht euch bloß diesen Sonnenuntergang an!“, ruft Pops von der Veranda aus.

„Wer hat sowas schon jemals gesehen?!“

„Onkel Patrick hat gesagt, dass es ein Zeichen ist. Er glaubt, dass es in ein paar Tagen so richtig ordentlich regnet!“, fällt Felix ein.

Seine Mutter schielt nach oben in den Himmel, dann zu Felix, ohne das Jäten zu unterbrechen. Sein Vater sieht vom Gartenschlauch nicht mal auf. Pops hustet eine Weile, bevor er genüsslich in den Sand vor der Veranda spuckt.

„Du kannst Onkel Patrick nicht immer Glauben schenken“, meint er.

„Wahrscheinlich war er betrunken. Hier hat es schon lange keinen richtigen Regen mehr gegeben.“ Er klopft die Pfeife gegen das Geländer, um sie zu säubern, dann holt er neuen Tabak aus der Dose. „Die Zeiten haben sich geändert. Wenn du erwachsen bist, gibt es hier vielleicht nur noch Sand und Staub.“

„Du hast Arbeit zu tun“, unterbricht der Vater die Unterhaltung und sieht Felix mit ernsten Augen an. Felix' Mutter jätet ohne Unterbrechung weiter, wie eine Maschine. Felix seufzt und hockt sich wieder neben sie.